

## **Ina-Alexandra Dünkeloh: Mit Gottes Hilfe**

Svea Massoud und ihre fünfjährige Tochter Ava waren Fremde. Geflohen aus Afghanistan. Als gläubige Hindu gehörten sie zu einer Minderheit. Toleriert nicht geschätzt. Sveas Status als unverheiratete Frau mit Kind stempelte sie zum Exoten. Seit die Kämpfer des IS in ihr Dorf gekommen waren, stand sie auf der Todesliste. Die Flucht hatte ihr alles genommen und eines gegeben – das Leben ihrer Tochter, das sie wie jede Löwin verteidigte.

Die Einsatzleitung meldete eine ungeklärte Gefahrenlage gegen 5:10 Uhr. Unmittelbar an der Stelle, wo der Woezer See in die Schilde abläuft, hatten freiwillige Helfer der Döbbersener Dorffesttage die Jacke eines Kindes aus dem Wasser gezogen. Eine Luftblase, gefangen im Ärmel des bunten Stoffes, hatte den Fund zu Tage gefördert. Auch wurde das alte Ruderboot herrenlos dümpelnd im Röhricht entdeckt. Eine erste eilige Suche ergab wenig. Mehr als die Kinderjacke im See und einen Stoffhasen mit nur einem Ohr, zurückgelassen an der Stelle, wo sonst das Boot vertäut war, ließen sich zunächst nicht finden. Sollten sich Kinder mit diesem Relikt längst vergangener Tage auf den See gewagt haben?

Schnelles Handeln schien geboten. Zur Unterstützung der Kollegen des Streifendienstes vor Ort wurden ein Team der Wasserschutzpolizei aus Zarrentin und zwei Kripo Beamte aus Hagenow angefordert, die den Einsatz leiten sollten. Man rechnete mit dem Schlimmsten.

Von der L05 kommend waren sie links in die Seestraße eingebogen. Nach der Rechtskurve in Höhe des Parkplatzes Räuberweg sahen sie erstmals die Festtagsbeleuchtung. Blaues Licht spielte mit Teilen der Seestraße. Gespenstisch tanzten surreale Schattenwelten von rechts nach links. Tauchten mal Baum mal Strauch oder Kirche in die bleiche Farbe von azur. Die gleichbleibend liebenswerte Stimme ihres Navis war weniger schnell. Sie verkündete erst einige hundert Meter später „Sie nähern sich dem Ziel.“ Zuverlässig führte sie die beiden Beamten ins Auge des Verbrechens – sofern es eines war. Das würde sich in den nächsten Stunden zeigen.

„Hatten die Angst, dass wir den Einsatzort nicht finden“, witzelte Kriminaloberkommissar (KOK) Friedhelm Lesch. Ein rotes Banner mit der

Aufschrift „Ziel“ schmückte quer gespannt die Seestraße auf Höhe der St. Vitus Kirche zu Döbbersen. Morgen würde hier der „Wald und Seelauf“ über zwei, vier und zehn km rund um den Woezer See und die angrenzenden Teile des Naturschutzgebietes starten und enden. Seine Kollegin KK Reni Vogel fing an zu kichern: „Start und Ziel - je nachdem von welcher Seite man kommt. Im wahrsten Sinne des Wortes. Ich sehe es mal als gutes Omen für unsere Ermittlungsarbeit.“ Anfang und Ende – Yin & Yang. Gedanken an ihr Sabbatjahr, ihre Reise in die Vereinigten Arabischen Emirate, sorgten kurzfristig für Ablenkung.

Die Lagebesprechung fand auf dem Parkplatz vor der Kirche statt. KOK Friedhelm Lesch übernahm die Einsatzleitung und teilte die Teams ein. „Zunächst gilt es herauszufinden, ob ein oder mehrere Kinder gesucht werden. Sprecht mit allen Bewohnern im Umkreis, zeigt Handyfotos der Jacke und des Stoffhasen herum. Eventuell erinnert sich jemand. In zwei Stunden treffen wir uns zu einer weiteren Lagebesprechung,“ wies er die Teams an. KK Reni Vogel koordinierte die eingehenden Informationen per Funk. Die Befragung der Pfarrerin der ev. St. Vitus Kirche, zur Gemeinde Wittendörp gehörend, wollte KOK Lesch persönlich übernehmen. So konnte er vor Ort bleiben und für alle erreichbar sein. Doch die Befragung der Pfarrerin ergab zunächst keine Hinweise.

Nach zwei Stunden Ermittlungsarbeit war folgendes klar: Keines der Kinder aus Döbbersen oder Woez wurde vermisst. Doch zwei Puppen, ähnlich abgegriffen wie der Hase, fanden sich im Grünstreifen hinter der Kirche. Wem also gehörte das Spielzeug? Gab es fremde Kinder in der Nachbarschaft? Waren sie unbemerkt ins Moor geraten? Erneut wurden die Bewohner aus Döbbersen und Woez befragt.

Innerlich angespannt von der Ungewissheit ließen KOK Friedhelm Lesch und seine Kollegin KK Reni Vogel die Fakten wieder und wieder Revue passieren, suchten Erklärungen und Zusammenhänge.

„Taufe, Konfirmation, Hochzeit und Tod. Die Pfarrerin der St. Vitus müsste uns doch helfen können. Es sind gerade mal 60 Einwohner“, wunderte sich KK

Vogel, während sie mit einem Schluck Kaffee ihre kleinen grauen Gehirnzellen erneut mobilisierte.

„So ganz kann ich auch nicht glauben, dass sie nichts weiß. Gleichsam scheint sie mir etwas zu verheimlichen. Sie schaut mir nicht in die Augen und ihr stetiges Händeringen spricht Bände.“ Auch KOK Lesch schien nicht überzeugt.

„Soll ich noch einmal mit ihr reden – so von Frau zu Frau?“

„Versuchen Sie ihr Glück.“ KOK Lesch streckte sich. „Ich übernehme solange den Funk.“

In der Kirche war es still. Das weiß gehaltene Innere der geräumigen 1255 geweihten Kirche fokussierte geradezu die besonderen Schätze des Raumes. Ein kleines zartes Wandbild buhlte um die ungeteilte Aufmerksamkeit des Betrachters. Bei der Wandmalerei aus dem 13. Jahrhundert handelt es sich um eine Darstellung von Georg dem Drachentöter. Erst vor vier Jahren hatte die Gemeinde mit einem Georgsfest seine Restaurierung gefeiert. Noch während sie über die Bedeutung von Georg als einem der vierzehn Nothelfer nachdachte, vernahm sie Stimmen. Der Duft von Kardamom, Tee und ausgelassenem Fett stieg ihr in die Nase. Spielten ihre Sinne ihr einen Streich? Weihrauch ja, aber Butterschmalz und Gewürze? Hier in der Kirche?

Die Assoziation von schwarzem Tee und Chapati – eine Art Fladenbrot mogelten sich in ihr Bewusstsein. Gerade erst aus Indien zurückgekehrt, hatte ihr Unterbewusstsein diese feinen Nuancen bereits zu einem Bild zusammengesetzt. Sie zuckte zusammen, als die Pfarrerin sie ansprach.

„Haben Sie noch Fragen?“

„Ja“, stammelte KK Vogel. „Wir haben Kinderspielzeug hinter Ihrer Kirche gefunden. Sie müssen doch wissen, welchem Kind das gehört.“

„Wie kommen Sie darauf?“

„So viele Einwohner zählt Döbbersen nicht. Da werden Sie doch wissen, wer zuletzt hier war und ob ein Kind dabei war. Haben Sie keine Angst, dass dieses Kind ertrunken sein könnte?“

„Alle Kinder sind bei ihren Eltern. Keine Mutter vermisst Ihr Kind. Sie irren, wenn Sie glauben, dass ein Kind im Woezer See liegt.“

„Aber Sie wissen, wem die Puppen und der Hase gehören“, versuchte es KK Vogel erneut.

Die Pfarrerin antwortete mit einem Schweigen und rang mit ihren Händen.

„Immer mehr Einsatzkräfte werden erwartet. Die Hundestaffel aus Schwerin wird in zwei Stunden eintreffen. Bitte bedenken Sie die Kosten, die unnötig verursacht werden. Reden Sie mit mir.“ Reni Vogel suchte den Blick der Pfarrerin. Kostbare Minuten verrannen, sickerten wie Sand durch eine Eieruhr.

Ein neues Geräusch ließ sie herumfahren. Vor ihnen standen eine Frau und ein etwa fünf Jahre altes Mädchen. Die erneut einsetzende Stille hatte etwas Sakrales. Keine der drei Frauen vermochte etwas zu sagen. Sie schauten auf das Kind.

„Komakam kon“ Die Kleine berührte KK Vogel ganz leicht am Arm und suchte Blickkontakt. Das Kind bat um Hilfe. So viel Persisch hatte Reni Vogel in ihrer Zeit in den Vereinigten Arabischen Emiraten gelernt. „Esm e shoma chist?“ versuchte es Vogel auf Persisch. „Ava“ stellte sich die Kleine vor. Dann deutete sie auf die Frau und sagte: Svea Massoud

„Az molaghat e sham khosh vaghtam“, begrüßte die Polizistin die beiden Frauen. Dann wandte sie sich erneut an die Pfarrerin. „Woher stammen die beiden?“

„Aus einem kleinen Ort in Afghanistan. Sie sprechen Persisch?“

„Nein, während meiner Zeit in Indien und den Vereinigten Arabischen Emiraten habe ich den einen oder anderen Satz gelernt. Mehr nicht. Gehören die Fundstücke diesem Kind?“

„Ja.“

„Und warum haben Sie nichts gesagt? Warum lassen Sie uns wie die Deppen den Woezer See und die angrenzenden Schutzgebiete durchforsten“, empörte sich KK Vogel.

„Mutter und Tochter sind vor fünf Tagen aus der Notunterkunft Hamburger Allee in Schwerin geflohen. Sie hatten erfahren, dass IS Treue nach ihnen suchen. Um sie zu verschleppen, sie zu töten. Suchen Sie sich etwas aus. Die 32 km Fußmarsch über Boddin nach Döbbersen haben die beiden vor zwei Nächten bewältigt. Nun genießen sie bei mir Kirchenasyl. Ich werde sie

schützen so gut ich kann. Sobald allerdings die Presse von Ihrem Aufgebot vor meiner Kirche Wind bekommt, sind wir hier alle nicht mehr sicher. Sie wissen, was das bedeutet. Nun liegt es bei Ihnen, was Sie mit dem Wissen anfangen.“

„Was soll ich tun – meine Leute belügen? Die Suche einstellen, ohne Angabe von Gründen? Sie bitten mich ernsthaft darum, dass ich gegen die Dienstvorschriften verstoße? Was schreibe ich in den Einsatzbericht?“

„Mit Gottes Hilfe - Vertrauen Sie Ihrem Gefühl.“ Voller Dankbarkeit sah die Pfarrerin der Polizistin in die Augen. Mehr sagte sie nicht. Dann legte sie den Arm um das Kind und ging mit den beiden Frauen zurück in die Sakristei. Es roch verführerisch nach Kardamom, Tee und in Schmalz gebackenem Fladenbrot.